

Lothar Wittkopf

**Ostermeditation zu Lukas 24,13-49
für die Gemeinde in Schlachtensee
zum Ostermontag, 13. April 2020**

Der Herr ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden!

Liebe Gemeinde in Schlachtensee,

ich grüße Sie mit dem alten Oster-Ruf und möchte Sie einladen, die Bibel aufzuschlagen und im 24. Kapitel des Lukasevangeliums die Emmaus-Geschichte zu lesen. Zunächst die Verse 13-35 als Evangeliums-Lesung und dann den heutigen Predigttext in den Versen 36-49.

Da sind zwei unterwegs nach Emmaus. Nichts wie raus aus der Stadt. Da ist so viel Hoffnung verloren gegangen. Sie haben das Sterben gesehen. Sie sind dem Tod begegnet. Angst treibt sie. Wie soll es weitergehen?

Nichts wie raus aus der Stadt. Abstand gewinnen, Abstand halten. Gefahr lauert, wo viele Menschen sind. Viele möchten raus aus der Stadt. Vor einigen Wochen Wuhan, dann Bergamo, Madrid, New York, welche Stadt ist heute am schlimmsten dran? Wohin sollen wir fliehen, wenn wir doch nicht entfliehen können?

Auf dem Weg begegnet einer, der viel weiß, vielleicht sogar richtig Bescheid weiß. Die zwei können sich aber nicht trösten lassen. Sie sind ganz verstrickt in ihre Traurigkeiten und Ängste.

Wir können uns nur schwer trösten lassen. Immer fällt uns zuerst ein, was gerade nicht mehr geht, was abgesagt ist, was völlig unsicher ist. Warum reden wir nicht zuerst über etwas, wofür wir dankbar sein können. Warum sage ich nicht als erstes weiter, dass eine Freundin einen Link geschickt hat, der auf eine Internetseite führt mit einer Videoaufzeichnung. Da musizieren und singen Menschen aus vielen Ländern über tausende Kilometer und Ängste hinweg den Bach-Choral „Befiehl du deine Wege“. Es gibt Dinge, für die ich dankbar sein kann. Ich möchte sie nicht übergehen.

Dann sitzen sie am Tisch in Emmaus. Der Weggefährte ist geblieben. Sie sind nicht allein.

Viele von uns sind aber jetzt auch zu Ostern allein. Ich denke an vergangene Jahre, wie wir die kleinen Osternester versteckt haben für die Kinder, dann für die Enkel. Kinder und Enkel sind jetzt nicht da. Ich will auch gar nichts verstecken. Im Gegen-

teil. Ich will die Hauptsache mitten auf den Tisch stellen. Einen Teller mit Brot, einen Becher mit Wein oder Saft oder Wasser. Ich möchte das sehen, das Brot und den Becher, und ich möchte nicht allein sein. Darum bete ich: Komm, heiliger Geist und sei mit mir, setz dich zu mir, damit wir neben dem Weggefährten mindestens zwei sind wie in Emmaus.

Und wie bei jeder Eucharistiefeier stimme ich ein in die Bitte um den heiligen Geist, dass er sich herabsenke auf das Brot und den Kelch, dass er beides heilige zum Brot des Lebens und zum Kelch des Heils und also Christus gegenwärtig werden lasse. Der Fremde am Tisch nimmt das Brot, dankt, bricht es und gibt ihnen davon. Für dich gegeben, für dich vergossen. In diesem Moment ist klar: Er lebt. Er ist im Tod nicht umgekommen.

Ich schaue auf meinen Tisch, auf das Brot, den Becher. Ich kann spüren, dass er da ist. So wie er zum Himmel schaut und dankt, so wie er teilt und gibt, dass wir satt werden an Leib und Seele, so nah ist seine Lebendigkeit, so lebendig ist seine Nähe.

Diese Erfahrung ist stärker als alle Traurigkeit und Angst. Die zwei müssen zurück unter die Menschen. Sie müssen da hin, wo die vielen in Räumen der Angst abgeschlossen und isoliert sind.

Auch wir können mit dieser Erfahrung nicht bei uns allein bleiben. Momentan können wir zwar nicht direkt dort hingehen, wo der Kummer wohnt und die Verzagt-heit. Aber wir können telefonieren, schreiben. Wir können uns die Sorge eines Anderen zu Herzen nehmen und so frei werden von eigener Schwere.

Der in Emmaus das Brot bricht, der uns das Brot bricht, sagt: Fangt an, den Verängstigten von mir zu erzählen. Sagt, dass ich lebe und der Tod im Letzten nicht mehr zu fürchten ist. Ihr werdet die rechten Worte dafür schon finden. Und wenn es keine Worte sind, dann ist es eure Furchtlosigkeit, die Bände sprechen kann.

Und doch ist das alles auch wieder schwer zu glauben. Lukas erzählt darum sogar, dass der Auferstandene gebratenen Fisch isst. Immer wieder erzählt die Bibel ganz gegenständlich vom Wunder der Anwesenheit Gottes, damit wir einen Anhaltspunkt haben für unseren Glauben. Manchen hilft das, manchen ist solche Realisierung eher ein Hindernis. Mir hilft der Vers aus dem Gesangbuch: „Jesus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken? Er, er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken. Er verklärt mich in sein Licht; dies ist meine Zuversicht.“ (EG 115; GL 336)

Christus selbst schafft in mir Klarheit, er verklärt mich, schafft mir Klarheit, stellt mich in sein Licht, in sein Leben. Er lebt und mit ihm auch ich. Das ist wirklich Zuversicht.

Amen.

Jetzt möchte ich den Liedvers auch singen, auch wenn ich allein bin, wenigstens summen. Was für ein Resonanzraum öffnet sich da! Es schallt hinein in alle Welt.